Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 35 (1959-1960)

Heft: 10

Rubrik: Redaktion : Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

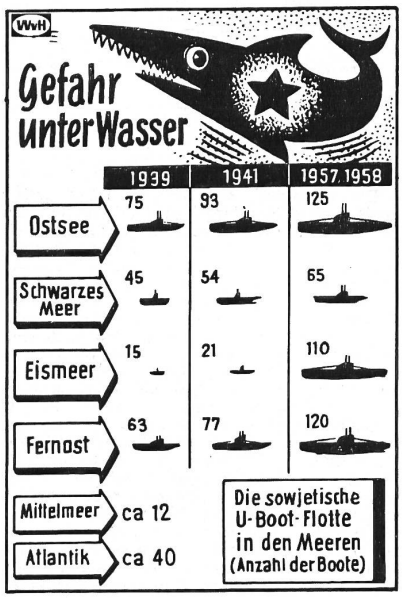
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

regiment 6, «Julia» (Kommando in Udine) mit dem Alpiniregiment 8 und dem Gebirgsartillerieregiment 3, «Taurinese» (Kommando in Aosta) mit dem Alpiniregiment 4 und dem Gebirgsartillerieregiment 1. Eine Alpinibrigade besteht bei einer ungefähren Stärke von 8000 Mann aus je einem Alpiniregiment, einem Gebirgsartillerieregiment zu drei Gruppen, ferner aus den dazugehörigen Pionier-, Nachrichten- und Nachschubeinheiten usw. Interessant ist die organische Zuteilung eines Detachementes Fallschirmjäger. Zu jeder Alpinibrigade gehören neuerdings einige Leichtflugzeuge zu Aufklärungs- und Verbindungszwecken. Es sind dies «Piper» und «L-21», die auf Feldflugplätzen innerhalb des Brigadebereiches stationiert sind.

Die Alpiniformationen sind modern und zweckmäßig ausgerüstet und bewaffnet. Die braungrüne Uniform ist ähnlich der des übrigen Heeres, desgleichen der in Tarnfarben gehaltene Kampfanzug. Als Sonderadjustierung ist der weiße Skianzug eingeführt. Die charakteristische Kopfbedeckung ist der Filzhut mit der Feder und dem Adler mit ausgebreiteten Schwingen als Kappenemblem. Das Brigadeabzeichen am linken Oberarm ist farbig gehalten.

Bei der Ausrüstung fällt die in den letzten Jahren weit vorgetriebene Motorisierung auf. Wenn auch nach wie vor Tragtiere bei allen Waffengattungen der Alpinibrigade in großer Zahl vorhanden sind, ist eine Reihe neuer Kraftfahrzeuge ausschließlich italienischer Herkunft in Verwendung. Neben mittleren und leichten Lkws, teils mit Allradantrieb von Fiat, OM und Alfa Romeo ist das Universalfahrzeug, der dem Jeep ähnliche «Campagniola» überall vorhanden. Ein typisches Gebirgskraftfahrzeug ist ein Motordreirad, das angeblich zufriedenstellend sein soll. Während die Infanteriebewaffnung keine wesentlichen Unterschiede zu der der anderen Heeresteile aufweist, ist dafür die Gebirgsartillerie (artigleria montagna) besonders ausgeprägt. Neben den beiden älteren Gebirgsgeschützen, der 10-cm-Haubitze, die in zwei Teilen zerlegt von einem Fiat-Raupenschlepper gezogen wird, und der 7,5-cm-Haubitze für Tragtiertransport, ist ein neues Geschütz vom Kaliber 10,5 cm eingeführt. Dies ist ein modernes Geschütz mit geknickter Spreizlafette, größerer Reichweite, zerlegbar und sowohl zum Pferdetransport als auch zum mot. Zug eingerichtet.

Die Alpinitruppe, die auf eine lange und ehrenhafte Geschichte rückschauen kann, hat gerade durch die geographische Lage Italiens mit seinen Gebirgsgrenzen ihre besondere Wertung. Die Alpini waren immer Grenztruppe, und heute, wo die Wehrkonzeption Italiens ausschließlich auf die Verteidigung des eigenen Territoriums ausgerichtet ist, wurzelt dieses Bewußtsein noch tiefer. So blickt heute Italien mit Stolz auf seine «penne nere» — die schwarzen Federn, wie die Alpini allgemein genannt werden.



Das Verhältnis des sowjetischen Truppenoffizierskorps zum Parteiapparat des Kommunismus ist immer wieder Gegenstand verschiedenartiger Beurteilungen und Prognosen. Aus den bestehenden Spannungen, gerade unter den militärischen Führern auf höherer Ebene, werden häufig Schlüsse gezogen, die den Realitäten nicht standhalten. Es muß in diesem Zusammenhang für unsere Leser von besonderem Interesse sein, einmal einen Einblick in diese Zusammenhänge zu erhalten. Will man zu einem zuverlässigen Urteil über das Verhältnis zwischen Truppenoffizier und Politoffizier gelangen, muß man auch die Geschichte dieser Wechselbeziehungen in den 40 Jahren des Bestehens der Roten Armee kennen.

Fachleute, Opportunisten, Intellektuelle

Die Bolschewiken waren 1918 gezwungen (genauso wie ihre Lehrlinge in Pankow 1945), für den Aufbau ihrer Armee Fachleute aus der zerschlagenen nichtkommunistischen Wehrmacht zu übernehmen. Erst im natürlichen Ablauf der Entwicklung konnte man mit Offizieren rechnen, die ausschließlich nach kommunistischen Prinzipien ausgewählt oder erzogen waren.

In Moskau hatten es die Bolschewiken damals mit drei Kategorien zu tun:

— Zaristische Berufsoffiziere, in monarchistischen Traditionen erzogen, aber erfahren in der Führung größerer Truppenverbände, übernahmen hohe Kommandostellen. Sie waren politisch unerfahren, glaubten aber, ihrem Lande dienen zu müssen, welche Regierung auch immer es führe. Viele von ihnen lösten sich innerlich von diesem Legalitätsprinzip, als sie das Wesen des Bolschewismus erkannten und zogen Konsequenzen: sie gingen zu den «Weißen» oder auch zu den kriegführenden Ausländern (Engländern in Nordrußland 1919 und Polen 1920) über.
Viele, vor allem Jüngere, blieben jedoch in der neu aufzubauenden Armee und nahmen mit der Zeit das kommunistische Denken an.
Von den heute noch lebenden hohen Sowjetoffizieren gehören zu dieser Gruppe:
Marschall der Sowjetunion Wassilewskij
Marschall der Sowjetunion Ssokolowskij
Marschall der Sowjetunion Rokossowskij
Marschall der Panzertruppen Bogdanow
Marschall der Artillerie Tschistjakow
Generaloberst Fedjuninskij
Generaloberst Radsijewskij

Sowjetgeneralität und Politapparat
Die große Säuberung

Nach Beendigung des Bürgerkrieges wurde während des Aufbaues der sowjetischen Armee (1922 bis 1936) das Offizierskorps allmählich durch Nachwuchs aus den eigenen kommunistischen Pflanzschulen ergänzt. Die verbliebenen alten Offiziere traten nach und nach in die Partei ein und öffneten sich damit den Weg nach oben. Bemerkenswert ist, daß die Kommissare fast alle in ihren Positionen verblieben, da sie der Partei die bewährten Garanten für den kommunistischen Kurs der Armee bildeten. Zwangsläufig entwickelte sich eine gewisse Annäherung an die Truppenoffiziere.

Als Stalin dann durch Jeshow die Armee rücksichtslos säuberte, wurden Kommissare wie Truppenoffiziere davon gleichermaßen betroffen. Vielfach kamen sie gemeinsam um. Als Marschall Tuchatscheskij ermordet wurde, erschoß sich sein Kommissar Garmarnik. Dasselbe geschah beim Befehlshaber der Flotte, Admiral Orlow, und Kommissar Ludri.

Geheimbefehl Nr. 2227

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges bestand die Masse des Offizierskorps aus Männern, die aus den Armeeschulen hervorgegangen waren. Ihre Kommissare, jetzt ehemalige Zöglinge der militärpolitischen Lenin-Akademie, waren im Geiste übersteigerter «Wachsamkeit» erzogen und voller Mißtrauen gegenüber den Nur-Soldaten. Die alte Feindschaft brach wieder auf. Noch während des Krieges forderten Befehle, daß der Kommissar den Truppenführer ständig zu kontrollieren habe. Die Kommandeure fühlten sich in schwierigen Kampfsituationen durch diese Maßnahmen beleidigt; es kam immer wieder zu Spannungen, deren Nachteile die kämpfende Truppe büßte.

August 1942 hob Stalin mit Geheimbefehl Nr. 2227 die Einrichtung der Kommissare auf und führte in der Armee das Führerprinzip ein. Viele Kommissare wurden daraufhin Truppenkommandeure, andere arbeiteten unter ihren bisherigen Kommandeuren als Stellvertreter für politische Angelegenheiten weiter. Aber sie hatten nicht mehr das Recht zur Einmischung in die Befehlsgebung. Damit war praktisch die politische Kontrolle über die Truppenoffizeire aufgehoben.

Wer gewann den Krieg?

Seit 1944, als die Gefahr einer Niederlage nicht mehr bestand, wurden die Politstellvertreter wieder aktiver. Sofort kamen die alten Spannungen wieder, die sich nach

Wm. H. K. in M.

Wir haben von Ihnen folgenden Brief zugestellt bekommen:

«In der vergangenen Session des Nationalrates bestätigte Bundesrat Chaudet, daß eine im Bunkerprozeß wegen fahrlässigem militärischem Landesverrat und Betrug verurteilte Baufirma neuerdings große Aufträge erhalten habe. Diese Bestätigung muß mancher Wehrmann mit Empörung vernommen haben, und sie ist für jeden Veteranen des Aktivdienstes ein Schlag ins Gesicht! Wohl sind die verhängten Strafen gesühnt worden. Aber es zeigt die Gesinnung dieses Geschäftsinhabers, daß er sich nach dem Vorgefallenen überhaupt nochmals für Bundesaufträge zu bewerben wagte! Noch weniger zu verstehen ist die lapidare Antwort, der Direktion der Bauten könnten keine Vorwürfe gemacht werden. Darf unser Vertrauen in die militärischen Instanzen durch solche Vorfälle untergraben werden?»

Wir unterstreichen jedes Wort dieses Briefes und fordern unsere Lesen auf, sich dazu zu äußern. Redaktion